Pfarreiblatt Schwyz

7. bis 20. November 2020

20 Jahre Pfarreiblatt UR SZ

Josef Annen zurückgetreten

Der Küssnachter Josef Annen (75), seit 2009 regionaler Generalvikar für die Kantone Zürich und Glarus, trat auf Ende Oktober aus gesundheitlichen Gründen zurück. Bischof Peter Bürcher, Apostolischer Administrator des Bistums Chur, hat die Demission mit Verständnis, aber auch mit Bedauern im zweiten Anlauf angenommen. Bei einer bereits Ende Juli 2020 eingereichten Demission mit 75 hatte Bischof Peter ihn darum gebeten, die Aufgabe weiterzuführen, bis die Bischofsnachfolge geregelt sei.

Der Bischof dankt Josef Annen herzlich für die vielen Jahre des priesterlichen Dienstes in der Sorge um das Wohl der Gläubigen und der Kirche im Bistum Chur, als Jugendseelsorger, als Pfarrer, als Regens, als regionaler Generalvikar und Delegierter des Apostolischen Administrators, als Mitglied des Bischofsrates sowie in zahlreichen weiteren Aufgaben. Bis zur Amtsübernahme durch den neuen Bischof wird die Verantwortung für das regionale Generalvikariat Zürich/Glarus von Bischof Peter übernommen, in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort.

Die Züricher Regierungsrätin und Religionsministerin **Jacqueline Fehr** zum Rücktritt von Josef Annen gegenüber kath.ch: «Mit seiner ruhigen und besonnenen Art war Josef Annen immer ein sehr angenehmer Gesprächspartner. Als Generalvikar vertrat er die geistliche Haltung der Kirche ebenso loyal, wie er stets zur römisch-katholischen Körperschaft im Kanton Zürich stand. Vertrauen und Zuverlässigkeit waren ihm wichtig und machten ihn zu einem wertvollen Partner bei der Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche. Obwohl gut nachvollziehbar, bedauern wir seinen Rücktritt und wünschen ihm für die Zukunft etwas Ruhe und alles Gute.»

Der abgesetzte Urschweizer Generalvikar **Martin Kopp** zum Rücktritt: «Der Verschleiss an psychischen Kräften im Amt, vor allem aber im Bischofsrat, war enorm. Das hat an uns beiden gezehrt, dies war unverkennbar.»

Und die Zürcher Synodalratspräsidentin **Franziska Driessen-Reding:** «Die Synode, die Mitsprache der Laien, das Miteinander im dualen System waren ihm ein Herzensanliegen.» [rr/kath.ch/E.Koller]

Unermüdlicher Einsatz für die Kirche durch Josef Annen. Bild: zVg

Persönlich

Sehnsucht

Diesen Herbst hatte ich das Glück, dass unsere Wanderwoche in Umbrien auf den Spuren von Franz und Klara von Assisi hat stattfinden können. Wie schön es war, unterwegs zu sein! Wie schön, vorwärtszugehen, zusammen mit andern! Sie hat gutgetan, diese Dynamik, das Lebendige, nach all der Zeit des Zögerns und Nicht-Wissens, des «Fahrens mit angezogener Handbremse».

Unterwegs haben wir täglich ein Bibliodrama gespielt. Dabei übernehmen Teilnehmende eine Rolle in einem biblischen Text. Sie erleben, dass der Text auch heute mit ihnen zu tun hat. Sie erfahren, wie die biblischen Geschichten ein Glaubens- und Heilsangebot machen.

Besonders in Erinnerung bleibt mir eine Szene aus dem Hohelied der Liebe: «Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht.» Die Sehnsüchtige macht sich auf, wagt sich in die Stadt und an den Wächtern vorbei, bis sie den findet, den ihre Seele liebt. «Ich packte ihn, liess ihn nicht mehr los, bis ich ihn ins Haus meiner Mutter brachte.» Ins Lebenshaus bringt sie ihn, dorthin, wo Werden beginnt und Leben geteilt wird.

Zu erleben, wie das Sehnen einen Menschen in Bewegung bringt, hat die eigene Sehnsucht geweckt – danach, mitten im Alltäglichen aufzubrechen und dem wieder nachzuspüren, was mein Herz brennen lässt. Oft genug, und in diesen Tagen vielleicht besonders, ist unsere Welt lebensfeindlich – wie gut, dass wir Sehnsucht empfinden können! Sie bringt in Bewegung, lässt lebendig werden und vorwärtsgehen …

Nadia Rudolf von Rohr, Morschach
fg@antoniushaus.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Urner Mini-Wallfahrt in den Ranft

Eine kleine Kantonsdelegation mit Landammann Urban Camenzind (2. v. l.) an der Spitze, Landweibel Erwin Gisler, Landesstatthalter Urs Janett, Regierungsrat Daniel Furrer, Dekan Daniel Krieg (2. v. r), die Senneneltern Sepp und Regina Planzer, Kastenvogt Wendelin Bucheli und Wallfahrtsleiter Walter Arnold (l. aussen) betete in der Flüeli-Kapelle stellvertretend für das Urner Volk in Flüeli-Ranft, da die 107. Urner Landeswallfahrt für das Urner Volk abgesagt werden musste. Text: GE/eko Bild:Georg Epp

Kirche Schweiz

Nuntius Thomas Gullickson verlässt die Schweiz

Der Botschafter des Papstes in Bern kehrt zurück in die USA: Erzbischof Thomas Gullickson (70) wird auf Ende Jahr pensioniert. Seine Zukunft plant er in seiner Heimat South Dakota. [rr/kath.ch/eko]

Ingenbohler Schwestern verkauften Berner Alterszentrum

Das Alterszentrum Viktoria in Bern wechselt nach über hundert Jahren den Besitzer. Der katholische Orden der Ingenbohler Schwestern will das Zentrum an die Tertianum Gruppe verkaufen. Die Übernahme ist per 1. Januar 2021 geplant. Tertianum übernimmt vom Institut Ingenbohl 100 Prozent der Aktien an der Alterszentrum Viktoria AG. Für Bewohner und Personal soll sich durch die Übernahme nichts ändern.

1901 kauften die Barmherzigen Schwestern von Ingenbohl das Viktoriaspital, wie es nunmehr hiess. 1990 wurde das Spital in ein Alters- und Pflegeheim umgewandelt. Im Juni 2004 verbrachte Papst Johannes Paul II. während seines Besuchs in Bern eine Nacht im Alterszentrum Viktoria.

[sda/eko]

Themen der Zusatzseiten

In dieser Nummer 20-2020 informiert eine Zusatzseite über die Zukunft des Katholischen Gesangbuches und auf der anderen steht die Skulptur «Trauernde Mutter und Kind» von Ernst Barlach im Mittelpunkt.

Eugen Koller

www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2020/

Kanton Schwyz

Ausländer erhalten Stimm- und Wahlrecht in Kirche

Der Kantonskirchenrat Schwyz hat sich für die Einführung des Stimm- und Wahlrechts für Ausländer ausgesprochen. Dies nach zwei erfolglosen Versuchen. Im Kanton Schwyz sollen fortan auch Katholik*innen in den kirchlichen Gremien stimm- und wahlberechtigt sein, die kein Schweizer Bürgerrecht haben. Bedingung ist, dass die Betreffenden Mitglied der Kantonalkirche sind, das 18. Altersjahr zurückgelegt und die Niederlassung C haben. Gegen den Beschluss kann ein Referendum ergriffen werden. Falls dies zutrifft, kommt es schliesslich auch zur Abstimmung.

Die Schwyzer Kantonalkirche hat bereits zweimal erfolglos versucht, das Stimm- und Wahlrecht für Ausländer in den eigenen Reihen einzuführen. Das letzte Mal wurde es im November 2002 von 56,3 Prozent der stimmberechtigten Katholikinnen und Katholiken abgelehnt. Die aktuelle Initiative ging von Kirchenrat Urs Heini aus Schwyz sowie Mitunterzeichnern aus.

[RP/kath.ch/eko]

Informationsabend Katcheseausbildung

Der Ausbildungsgang zur Katechetin, zum Katecheten mit Fachausweis (Modu-IAK) ist modular aufgebaut und wird in der Innerschweiz vom Bildungsraum Modu-IAK angeboten. Dieser wird getragen durch die fünf Kantonalkirchen Uri, Schwyz, Nidwalden, Obwalden und Zug sowie deren katechetischen und religionspädagogischen Fachstellen. [SS/eko]

Eine Informationsveranstaltung zu Modu-IAK findet am Mo, 9. Nov. von 19.30 bis 21 Uhr in der Pfarreistube, Alte Gasse 19 in Seewen statt.

www.moduiak.ch

«Weihnachten für alle» abgesagt

Die Kirchliche Sozialberatung Innerschwyz muss den Anlass dieses Jahr coronabedingt absagen. Zudem ist Projektleiterin Verena Schacher im Mutterschaftsurlaub und viele langjährige freiwillige Helfer/-innen haben sich verabschiedet. Für nächstes Jahr sucht die KIRSO noch Freiwillige. [pd/eko]

Pastoralforum abgesagt

Schweren Herzens hat sich der Seelsorgerat Kanton Schwyz entschieden, das 9. Pastoralforum zum Thema «Was macht meine Seele stark?» vom *7. November* abzusagen und auf nächstes Jahr *(20. November)* zu verschieben. [AF/eko]

Kanton Uri

«Miteinander Weihnachten feiern» findet nicht statt

Die offene Weihnachtsfeier, welche das Hilfswerk der Kirchen Uri am 24. Dezember jeweils gemeinsam mit dem Seelsorgeraum Altdorf und der ref. Kirchgemeinde Altdorf vorbereitet und durchführt, findet in diesem Jahr nicht statt.

Das Hilfswerk der Kirchen Uri bietet Menschen, die einen Kontakt oder ein Gespräch suchen, gerne ein offenes Ohr bzw. auch die Möglichkeit zu einer persönlichen Begegnung. [ME/eko]

Grosser Landeskirchenrat tagt

Am *18. November* plant der Grosse Landeskirchenrat seine nächste Sitzung, an der über die Mitfinanzierung der Präventionsbeauftragten im Bistum Chur und über das Budget 2021 debattiert wird. Ebenso muss der Kleine Landeskirchenrat gewählt werden. [pd/eko]

Wie Schwyzer Pfarreiseiten entstehen

Die Pfarrei Gersau ist seit 2009 Mitglied im Verband des Pfarreiblattes Urschweiz. Seitdem gestalten wir jeweils eineinhalb Seiten des Pfarreiblattes der Schwyzer Regionalausgabe 5. Hier nun ein Blick hinter die Kulissen.

Von Sabine Köhler, Gersau

Als langjährige Mitarbeiterin im katholischen Pfarramt Gersau habe ich einige Veränderungen in den Printmedien erlebt. Der Bezirk und die Kirchgemeinde Gersau hatten ihr eigenes Publikationsorgan, die «St. Marzellus Glocken/Gersauer Poscht», auch «Chiläblättli» genannt. Diese Dorfzeitschrift, bestehend aus einem kirchlichen und einem weltlichen Teil, wurde aufgrund von wirtschaftlichen Überlegungen auf Ende 2008 eingestellt. Erst seit Januar 2009 veröffentlichen wir unsere kirchlichen News im Pfarreiblatt Uri Schwyz.

Von der Eingabe der Word-Datei …

Anfangs mussten wir lediglich unsere Dateien, bestehend aus der Gottesdienst-Ordnung und den Beiträgen aus dem Pfarreileben, an die Druckerei übermitteln. Der Aufwand hielt sich in Grenzen; über das Gesamtlayout mussten wir uns nicht so viele Gedanken machen, und ein Gut-zum-Druck gab es nicht.

… zum Redaktionssystem

Seit April 2015 arbeiten wir im Redaktionssystem, das heisst, wir gestalten von A bis Z unsere Seiten selbst, setzen den Text und die Fotos, die wir grösstenteils selbst während des liturgischen Jahres erstellen. Insofern ist der Zeitaufwand um ein Vielfaches grösser. Auch die Verantwortung der Publikation liegt dabei vollkommen auf unserer Seite.

Diese Umstellung ging nicht in allen Pfarreien sang- und klanglos über die Bühne. Teils waren die Rechner veraltet, um ein derart grosses Satz- und Layoutprogramm wie den «VivaDesigner» zum Laufen zu bringen. Wir hatten schon seit geraumer Zeit die Personal Computer auf den neuesten Stand gebracht. Ich mag mich noch gut an den Einführungstag für Pfarreisekretärinnen und Mitarbeiter in Einsiedeln erinnern. Auf den ersten Blick sah das Layout doch sehr anspruchsvoll aus.

Übung macht den Meister

Ein Ziel des Verbandsvorstandes war es, dass das Pfarreiblatt im einheitlichen «Corporate Design»erscheint. Die Anwendung an sich war nicht schwer, herausfordernd waren die Vorgaben, welcher Part, in welchem Schrifttyp, mit welcher Hinterlegung gestaltet sein sollte. Dennoch haben wir als Pfarreiseitenredaktor*innen individuellen Gestaltungsspielraum. Hilfreich sind die regelmässigen Workshops, zu denen die Redaktionskommission einlädt. Dabei schätze ich den Austausch mit den Pfarreisekretärinnen der anderen Pfarreien.

Eingespieltes Team

Die Arbeitsabläufe rund um das Pfarreiblatt sind bei unserem Pfarreileiter Andreas Diederen und mir bestens eingespielt. Kernstück unserer Arbeit ist die Gottesdienst-Ordnung, die viel Sorgfalt verlangt und ständig aktualisiert wird. Um diese Daten herum entscheiden wir, welche Beiträge für unsere Leser wichtig und von Interesse sind.

Dementsprechend stelle ich zunächst die Gottesdienst-Ordnung mit den Stiftmessen und Gedächtnissen zusammen, die Andreas Diederen gegenliest, anpasst und zum Druck freigibt. Unter der Rubrik «Pfarreinachrichten» veröffentlichen wir die Pfarreistatistik. Dazu gehören Taufen, Eheschliessungen, Todesfälle und sporadisch die eingegangenen Opfer an Dritte. Zudem weisen wir auf Anlässe in der Pfarrei hin, berücksichtigen Eingaben der kirchlichen Vereine und berichten im Nachhinein von besonderen liturgischen Feiern. Mitunter ist es eine Herausforderung, die Informationen auf eineinhalb Seiten unterzubringen.

Vier-Augen-Prinzip

Bei allen Veröffentlichungen gilt das Vier-Augen-Prinzip, d. h. das Gegenlesen von zwei Personen. Das Augenmerk liegt neben dem Inhalt auch auf der Orthografie, der Grammatik und den Text-Formaten. Kommt noch ein Beitrag in letzter Minute, ist Flexibilität gefragt und wird nochmals umgestellt. Zu guter Letzt folgt die finale Überprüfung. Erst dann werden die eineinhalb Seiten als Datei exportiert und damit für den Druck freigegeben.

Bedeutung in der Verkündigung

Für das Seelsorgeteam ist das Pfarreiblatt eine Form der Verkündigung der christlichen Botschaft, die den Menschen guttut und ihnen Mut machen soll. Die Pfarreiverantwortlichen sind sogar verpflichtet, die kirchlichen Informationen in einem Publikationsorgan zu veröffentlichen.

Unlängst stand in unserer Pfarrei die Visitation des Archivs durch den bischöflich beauftragten Archivar aus Chur an. Dieser zeigte sich beeindruckt von den archivierten Ausgaben des Gersauer Chiläblättli seit 1925 und die Fortsetzung in den Publikationen des Pfarreiblatts Urschweiz. Auch in dieser Hinsicht achten wir auf die Auswahl unserer Beiträge. Generationen nach uns werden irgendwann einmal in den Ausgaben nachschlagen und sich dann an der einen oder anderen kirchlichen Tradition orientieren.

Sabine Köhler zeigt: Das Pfarrblatt hat einen festen Platz im Aushang bei der Kirche. Bild: zVg

Justitia et Pax empfiehlt ein JA

Die Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax hat sich intensiv mit der Vorlage zur Konzernverantwortungsinitiative befasst und empfiehlt aus sozial-ethischer Perspektive ein Ja.

Die Kommission verweist darauf, dass Menschenrechte nicht verhandelbar sind und Umweltschutz eine Pflicht ist. Die Konzernverantwortungsinitiative ist ein wichtiges Element für einen verbindlichen Menschenrechts- und Umweltschutz und damit auch ein Beitrag für eine gerechtere Welt.

Der Generalsekretär von Justitia et Pax, Wolfgang Bürgstein, schreibt: «Menschenrechtsverletzungen und/oder eine Schädigung der Umwelt, die die davon betroffenen Menschen in ihren Lebensmöglichkeiten gefährden, sind unter keinen Umständen tolerierbar.» Um solche zu verhindern, brauche es die entsprechenden Rechtsmittel und Sanktionsmöglichkeiten.

In ihrer Stellungnahme beruft sich Justitia et Pax auch auf den Aufruf von Papst Franziskus zu einer weltweiten Geschwisterlichkeit, die in der Enzyklika «Fratelli tutti» festgehalten ist.

Die Schweizerische Nationalkommission Justitia et Pax ist eine Kommission der Schweizer Bischofskonferenz. Sie hat den Auftrag, in Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen und weltlichen Institutionen einen Beitrag zur Förderung der Gerechtigkeit und des Friedens innerhalb unseres Landes und in der Welt zu leisten.

www.juspax.ch/de/dokumente/pressemitteilungen/konzernverantwortungsinitiative

Im indirekten Gegenvorschlag zur Initiative setzen die Grosskonzerne auf reine Freiwilligkeit, ohne Konsequenzen bei Verstössen. Doch die jahrzehntelange Erfahrung zeigt, dass dies nicht funktioniert: Glencore verspricht seit bald 20 Jahren Besserung bei der Vergiftung der Luft mit ihrer Kupfermine in Sambia. Das Schwefeldioxid führt zu schweren Atemwegserkrankungen und Todesfällen. Die Rundschau des Schweizer Fernsehens berichtete darüber. Doch es geschieht nichts.

Schweizer Bischöfe unterstützen

Die Mitglieder der SBK teilen die Sorgen der Initianten der KVI. Diese fordert eine Selbstverständlichkeit: Konzerne mit Sitz in der Schweiz sollen für verursachte Schäden an Mensch und Natur geradestehen. Sie gründet auf zwei zentralen Anliegen der biblischen Botschaft: Nächstenliebe und Bewahrung der Schöpfung. Die Kirche hat eine Verantwortung, für diese Grundsätze einzustehen – weltweit. Die KVI schlägt einen politischen Weg vor, um Menschenrechtsverletzungen besonders gegenüber den ärmsten und wehrlosesten Menschen zu bekämpfen. [SBK/eko]

Ihre Meinung...

Geld versus Gerechtigkeit

Eigentlich fordert die Konzernverantwortungsinitiative nur eine Selbstverständlichkeit: Grosskonzerne haben sich auch bei Auslandsgeschäften an Menschenrechte und Umweltstandards zu halten. Wir alle wissen ja, das Mensch-Sein hört nicht an den Landesgrenzen auf. Mit viel Geld und leider ebenso vielen Unwahrheiten bekämpfen die Grosskonzerne dieses Anliegen. So behaupten sie, die 500'000 KMU der Schweiz wären auch betroffen. Dabei schliesst die Initiative diese ausdrücklich aus. Wem die Wahrheit ein Anliegen ist, schreckt bei so unverhohlener Lüge auf.

Die Schweizer Schokoladeindustrie bezieht Kakao aus Ghana und Côte d'Ivoire. Dort arbeiten 2 Mio. Kinder unter brutalen Bedingungen auf den Kakaoplantagen, spritzen Gift ohne Schutzanzüge und kommen um ihre Schulbildung. Im Harkin-Engel-Protokoll gelobt die Schokoladeindustrie zwar seit vielen Jahren Besserung, doch nichts passiert. Darum will die Initiative toten Buchstaben und leeren Worten ein Ende setzen.

Die Kirche steht hinter der Initiative (Schweizer Bischofskonferenz, Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz, Verband Freikirchen Schweiz). Denn sie glaubt an einen Erlöser, der zwar von Lügen Mächtiger niedergedrückt, aber von Gott bestätigt und auferweckt wurde. Das letzte Wort wird die Wahrheit und Gerechtigkeit haben, das ist ihr fester Glaube.

Wendelin Fleischli, Gotthardstrasse 44, Wassen

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag
7.11.: Daniel Hess
14.11.: Lars Simpson
Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Katholischer Gottesdienst
Thema: Nimm teil an der Freude
15.11., 9.30 Uhr, ZDF

Evangelischer Gottesdienst
Zum Thema: Begeistert für die Kirche
8.11., 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Katholische Predigten
15.11.: Silvia Huber, Malters
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Perspektiven. Die Wahrheit über Eva
Gehe es nach der Bibel, behaupten viele, sei Eva an allem schuld: Auch daran, dass Eva und ihre Nachfahrinnen den Männern untertan sind.

Zu einem anderen Schluss kommen der Primatenforscher Carel van Schaik und Kulturwissenschaftler Kai Michel: die Unterdrückung der Frauen sei alles andere als «natürlich». Mehr noch, ohne die Frauen hätte unsere Spezies gar nie so einen Erfolg haben können.
15.11., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Blickpunkt Religion
Aktuelle Informationen aus den Bereichen Religion, Ethik, Theologie und Kirchen.
8.11., 8.05 Uhr, Radio SRF 2 Kultur
15.11., 8.05 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Guete Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag
8.11.: Hermann Bruhin, Siebnen
15.11.: Steffen Michel, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

8.11.: 32. So im Jahreskreis Lesejahr A
Weish 6,12–16; 1 Thess 4,13–18;
Mt 25,1–13

15.11.: 33. So im Jahreskreis Lesejahr A
Spr 31,10–13.19–20.30–31;
1 Thess 5,1–6; Mt 25,14–30

Debatte um die Konzernverantwortung

Es geht um Umwelt und Menschenrechte. Darum engagieren sich die Kirchen für die Konzernverantwortungsinitiative, ebenso Fastenopfer, Brot für alle, Caritas Schweiz, der Schweizerische Katholische Frauenbund und «oeku Kirche und Umwelt». Ein Ethik-Komitee wehrt sich dagegen.

Von Sylvia Stam, Pfarrblatt Bern

Im Visier der Konzernverantwortungsinitiative (KVI) stehen international tätige Schweizer Firmen, die im Ausland Menschenrechte verletzen und die Umwelt verschmutzen.

Als ein Beispiel nennen die Initiant*innen Glencore, deren Mine im peruanischen Cerro de Pasco Luft und Wasser mit Schwermetallen vergifte, was besonders bei Kindern zu Blutarmut, Behinderungen und Lähmungen geführt habe.

Oder: Ein Pestizid der Firma Syngenta habe in Indien schwere Vergiftungen bei Landarbeiter*innen verursacht. Für solche Verstösse, auch von ihren Tochterfirmen, könnten Schweizer Unternehmen bei einer Annahme der Initiative haftbar gemacht werden. Dem Schutz von Mensch und Umwelt fühlen sich auch viele kirchlich Engagierte verpflichtet. Daher ist die kirchliche Unterstützung der Vorlage ausserordentlich gross. Sie wird koordiniert im Verein «Kirche für Konzernverantwortung» (🌐 www.kirchefuerkonzernverantwortung.ch), dessen Kampagne durch Spenden von Einzelpersonen und Kirchgemeinden/Pfarreien sowie freiwillige Beiträge der kirchlichen Hilfswerke finanziert werde, heisst es auf Anfrage.

Partei für die Ausgebeuteten

Der Gott der Bibel «ergreift Partei für jene, die ausgebeutet und unterdrückt werden», heisst es im Argumentarium des Vereins: Gott habe sein Volk aus der Sklaverei befreit, und auch Jesus habe immer wieder gegen die gesellschaftlichen Missstände seiner Zeit gehandelt, indem er die Ausgestossenen in die Mitte der Gesellschaft geholt habe. Als weitere Argumente werden die Bewahrung der Schöpfung und das Gebot der Nächstenliebe genannt: «Durch die Globalisierung rückt die Welt zusammen und wir können die Augen nicht mehr verschliessen vor der weltweiten Not unserer Mitmenschen.»

Verbindliche Menschenrechtsstandards

Auf der Website des Vereins sagt Manfred Ruch, ehemaliger Gemeindeleiter, Ja zur KVI, «weil das Recht wie Wasser strömen soll und Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach». «Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, dass auch Schweizer Konzerne dafür geradestehen, wenn sie im Ausland Menschenrechte verletzen und die Umwelt zerstören», sagt Miriam Helfenstein, Projektmitarbeiterin für die KVI der Fachstelle «Kirche im Dialog». Mit den Menschenrechten argumentieren auch die Schweizer Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche Schweiz in einem eigenen Positionspapier: «Verbindliche Menschenrechtsstandards dürfen nicht zur Verhandlungssache des globalen Marktes und mit ökonomischen Argumenten der Konkurrenzfähigkeit und Standortsicherheit aufgerechnet werden.»

Gespräche statt Gesetze

Auf der Gegenseite gibt es ein deutlich kleineres «Ethik-Komitee gegen die KVI», in dem sich auch kirchliche Einzelpersonen engagieren. Diese kritisieren einerseits das «einseitige Engagement» der Kirchen. Eine Position, die auch das Bistum Chur in einer eigenen Mitteilung einnimmt. Andererseits wird die Wirksamkeit von Gesetzen bezweifelt: «Wenn wir die Leute im Management überzeugen können, wie wichtig ethisches und nachhaltiges Handeln ist, bringt das mehr als jedes Gesetz», sagt Karl Huwyler, Präsident der Vereinigung der Katholischen Kirchgemeinden des Kantons Zug.

Initiative und Gegenvorschlag

Die KVI verlangt, dass Konzerne mit Sitz in der Schweiz auch im Ausland Menschenrechte und Umweltstandards respektieren. Die Firmen sollen zu einer umfassenden Sorgfaltspflicht verpflichtet werden und auch für Schäden haften, die von ihnen kontrollierte Tochterunternehmen verursacht haben. Allfällige Opfer könnten somit die Hauptfirma in der Schweiz auf Schadenersatz verklagen. Die KVI kommt am 29. November zur Abstimmung. Wird sie abgelehnt, tritt der indirekte Gegenvorschlag des Parlaments in Kraft. Dieser verzichtet auf Haftungsregeln und verlangt lediglich, dass Konzerne über die Achtung von Menschenrechten und Umweltstandards Bericht erstatten. Geht es um Konfliktmineralien und Kinderarbeit, müssen sie zusätzlich Sorgfaltsprüfungspflichten erfüllen. [sys]

Das Engagement der Kirchen entfachte die Diskussion, dass es aus christlicher Sicht mehrere Meinungen gebe. Bild: konzern-initiative.ch

Schweizer Unternehmen würden auch heute schon nach dem Recht des ausländischen Staates für Schäden haften, argumentiert das Ethik-Komitee. Es kritisiert weiter, dass Schweizer Firmen beweisen müssten, dass sie rechtlich eigenständige Lieferant*innen lückenlos überwachten. Aus diesen Gründen machen sich die Kritiker*innen für den indirekten Gegenvorschlag des Bundes stark.

Den Gegenvorschlag lehnen die Initiant*innn entschieden ab, weil er keinerlei verbindliche Regeln zur Verhinderung von Menschenrechtsverletzungen durch Konzerne enthalte.

Das Gesangbuch verträgt weniger Lieder

Wie soll die Zukunft des katholischen Gesangbuches aussehen? Eine Umfrage zeigt: Knapp die Hälfte der Befragten kann sich ein Gesangbuch mit weniger Liedern vorstellen.

Von Martin Spilker / kath.ch / eko

Bis zum einschneidenden Corona-Lockdown gehörten sie zum festen Bestandteil jeder Kirche wie die kleinen roten Kerzen vor Heiligenfiguren: Die handlichen blauen Gesangbücher in der Kirche, bei denen auf der Umschlagseite leere Notenlinien den Querbalken eines Kreuzes bilden.

Gemeinschaft betonen

Das katholische Gesang- und Gebetbuch – kurz KG genannt – für die deutschsprachige Schweiz stammt aus dem Jahr 1998 und wurde im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz herausgegeben. Das 959 Seiten starke Werk musste seinerzeit eine Unmenge Bedingungen erfüllen: traditionelles Liedgut wahren, neue musikalische Formen zugänglich machen, Liturgie und Kirchenjahr erklären und dazu eine Auswahl an Liedern enthalten, die in ökumenischen Feiern zusammen mit reformierten und christkatholischen Glaubensgenossen gesungen werden können. Grosses Ziel und Aufgabe von Kirchengesangbüchern ist es, die Gemeinschaft am Ablauf des Gottesdienstes zu beteiligen: Gebete, Lesungen, Lieder, Musik und Stille konnten als gleichwertige Gestaltungsmöglichkeiten eingesetzt werden. Doch was tun, wenn weniger Leute regelmässig in die Kirche kommen und daher mit dem breiten Liedgut kaum mehr vertraut sind?

Welche Formen sind gefragt?

Diese Entwicklung wird weitergehen. Doch wie soll die Kirche darauf reagieren? Eine Arbeitsgruppe von Fachleuten aus Liturgie und Kirchenmusik hat sich der Herausforderung gestellt und sich daran gemacht, unter dem Titel «Chance Kirchengesang» der Deutschschweizer Ordinarienkonferenz DOK eine Grundlage für die in naher Zukunft anstehenden Entscheidungen zu liefern.

Der erste Schritt dazu war eine breit angelegte Umfrage zur Frage, ob und wenn ja, welche Veränderungen der Kirchengesang in kommender Zeit erfahren müsse. **Urban Federer**, Abt von Einsiedeln, hat als Vorsitzender dieser Arbeitsgruppe die Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut St. Gallen (SPI) gesucht.

Wer kann etwas gegen Erneuerung haben?

Als Wichtigstes wurde von den 1000 Umfragebeantwortern die Beteiligung der Gemeinde genannt (21,9%), danach die Qualität der Kirchenmusik (19,2%), gefolgt von der kulturellen Vielfalt (18,4%). Die Ökumene (14,6%) erhielt quasi gleich viel Unterstützung wie die Pflege von Traditionen (14,3%). Deutlich weniger Aufmerksamkeit wurde den Bereichen Kasualien (7,9%) und der Mission (3,6%) geschenkt.

Seit 1998 im Gebrauch: Das Katholische Gesangbuch. Bild: Eugen Koller

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass eine neue, breitere Herangehensweise zur Förderung des Kirchengesangs gewünscht und dabei auch Unterstützung zugesprochen wird. Die verschiedenen in der Umfrage zur Sprache gebrachten Themen erhielten von den über 1000 Antworten denn auch sehr oft eine Zustimmung von über 80 bis über 90 Prozent. An einem Hearing vor Fachleuten in Zürich wurden diese Resultate mit Interesse im Detail angeschaut. So wurde mehr als einmal die Frage in den Raum gestellt, dass sich aus kirchlichen Kreisen kaum jemand dagegenstellen könne, Traditionen zu bewahren und zu pflegen. Dieses Ziel erhielt denn auch 94,4 Prozent Zustimmung.

Auch kritische Anmerkungen

Da ist besonders zu erwähnen, dass «nur» etwas mehr als 55 Prozent die bestehende Vielfalt an Liedern auch in der Zukunft zu sichern. Hier konnte bereits eine konkrete Schlussfolgerung gezogen werden: Angesichts zurückgehender Kirchenbesucher-Zahlen und damit auch weniger Gläubigen, die im Gottesdienst singen, kann der Standard-Liedschatz verkleinert werden.

Wichtig war den Befragten jedoch, dass diese Auswahl so gestaltet wird, dass sie in Stil und musikalischem Anspruch so gestaltet sind, dass sie unterschiedliche Ausdrucksformen in Sachen Spiritualität und Ästhetik widerspiegeln.

Mehr als ein neues Gesangbuch gefragt

Sowohl von der Arbeitsgruppe wie auch in der Umfrage und am Hearing wurde deutlich, dass eine Veränderung des Kirchengesangs nicht als alleinige Massnahme gesehen werden kann. Ebenso seien auch pastorale Veränderungen notwendig, etwa der Stellenwert der Kirchenmusik, die Form der Vermittlung – Stichwort Kantoren oder Kirchenchöre – sowie die Form der Sammlung von Liedern und Texten überhaupt.

Nicht selten wurde hier eine elektronische Form angesprochen, die allenfalls ein gedrucktes Kirchengesangbuch ersetzen könnte. Diese Form würde beispielsweise die Zugänglichkeit für Menschen mit Beeinträchtigungen erleichtern oder auch die Möglichkeit bieten, Liedtexte ohne grossen Mehraufwand in einer Kirche zu projizieren.

Breites Interesse an Weiterarbeit

Die Arbeitsgruppe Chance Kirchengesang der DOK wird bis Ende Jahr eine Zusammenfassung der Ergebnisse vorlegen. Die Bischöfe der Deutschschweiz werden der Gruppe sodann einen Auftrag für eine Weiterentwicklung sowohl kirchenmusikalischer Elemente wie auch pastoraler Ziele mitgeben.

Die Arbeitsgruppe wird danach auf breite Unterstützung der Fachleute aus den vertretenen Verbänden und Institutionen zählen können.

https://spi-sg.ch

Der Trauer ein Gesicht geben

Die eigene Trauer zur Sprache bringen, ist schwierig. Die geeigneten Worte oder gar andere Ausdrucksformen zu finden, stellt uns vor eine fast unlösbare Aufgabe.

Von Manfred Kulla

Obwohl sie zum Teil fast hundert Jahre alt sind, ermöglichen die Skulpturen, Reliefs und Zeichnungen von Ernst Barlach unsere Trauer zu versinnlichen.

Eindrückliches Ehrenmal

Das Relief «Trauende Mutter mit Kind» zum Beispiel hat bis heute nicht an Ausdruckskraft eingebüsst. Es ist Teil der ursprünglichen Gedenkstätte der Hamburger Bürgerschaft für die Opfer des 1. Weltkrieges. Das Denkmal steht an der Schleusenbrücke unweit des Rathausmarktes. Die 21 Meter hohe Stele ist bewusst schlicht gehalten. Auf der einen Seite befindet sich das Relief, auf der anderen Seite eine Inschrift. Das Ehrenmal wurde 1931 errichtet.

Berührende Ausdrucksweise

Ernst Barlach wurde 1870 in Wedel geboren und starb 1938 in Rostock. Er benutzt einfache Gestaltungselemente, um trotzdem ein ausdrucksstarkes Kunstwerk zu schaffen. Die Haare und das Kleid der Mutter, so wie der Tochter sind nur angedeutet. Der Blick der Frau ist starr und leer. Sie drückt das Mädchen an ihre Brust. Das Mädchen scheint zu weinen und sucht Trost im Schutz ihrer Mutter. Mutter und Kind bilden eine Einheit.

Als Betrachter/-in werden wir in einen Moment hineingenommen, in dem der Verlust des Vaters und Ehemanns schmerzlich spürbar wird. Der Verlust ist nicht nur menschlich eine Tragödie, sondern auch existenziell und finanziell. Der Ernährer und Beschützer der Familie fehlt. Über 2 Millionen deutscher Soldaten wurden im 1. Weltkrieg getötet. Insgesamt waren 9 Millionen tote Soldaten auf beiden Seiten zu beklagen.

«Zwar war der Tod meiner Frau in den letzten Monaten absehbar. Aber als er Realität wurde, traf mich der Schmerz tief ins Herz. Das schwere Krebsleiden meiner Frau zehrte auch an meinen Kräften und forderte mein Gottvertrauen heraus.»

Manfred Kulla, forum 22/20

Ernst Barlachs Relief trauende Mutter mit Kind. Der schmerzliche Verlust wird schmerzlich spürbar. Bild: https://commons.wikimedia.org

Sichtbare Trauer

Ernst Barlach ist es gelungen, mit seinem Ehrenmal der Trauer ein Gesicht zu geben. Dieses Gesicht entlarvt alle Heroisierungen des Krieges und der Gewalt als Lüge. Die Trauer als Grundbedürfnis der Menschen lässt sich eben nicht verdrängen. Es erstaunt nicht, dass Ernst Barlach angefeindet wurde. Die Nationalsozialisten entfernten das Relief als «entartete Kunst» und ersetzten es durch einen aufsteigenden Adler. Nach dem 2. Weltkrieg konnte das Relief wieder rekonstruiert werden. Das Ehrenmal erinnert seitdem an die Opfer beider Weltkriege.

Aktuell wie eh und je

Das Relief von Ernst Barlach hat nicht an Aktualität verloren. Im privaten wie öffentlichen Raum wird die Trauer verdrängt. Menschen, die öffentlich von ihrer Trauer sprechen oder gar andeuten, sie könnten den Verlust eines geliebten Menschen nicht verkraften, werden pathologisiert oder stigmatisiert.

Es sind Tendenzen zu beobachten, die heute wieder den Schrecken des Krieges verharmlosen möchten. Der Trauer ein Gesicht zu geben, wie es Ernst Barlach mit seinem Relief erreicht, tut uns bitter Not.

AZA 8853 Lachen
Post CH AG

Regionalausgabe 6

20 Jahre Pfarreiblatt UR SZ

Pfarreiblatt Schwyz

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
21. Jahrgang
Nr. 20–2020
Auflage 17 100
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils
Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 21 (21.11.–4.12.): Sa, 7. Nov.
Nr. 22 (5.–18.12.): Sa, 21. Nov.

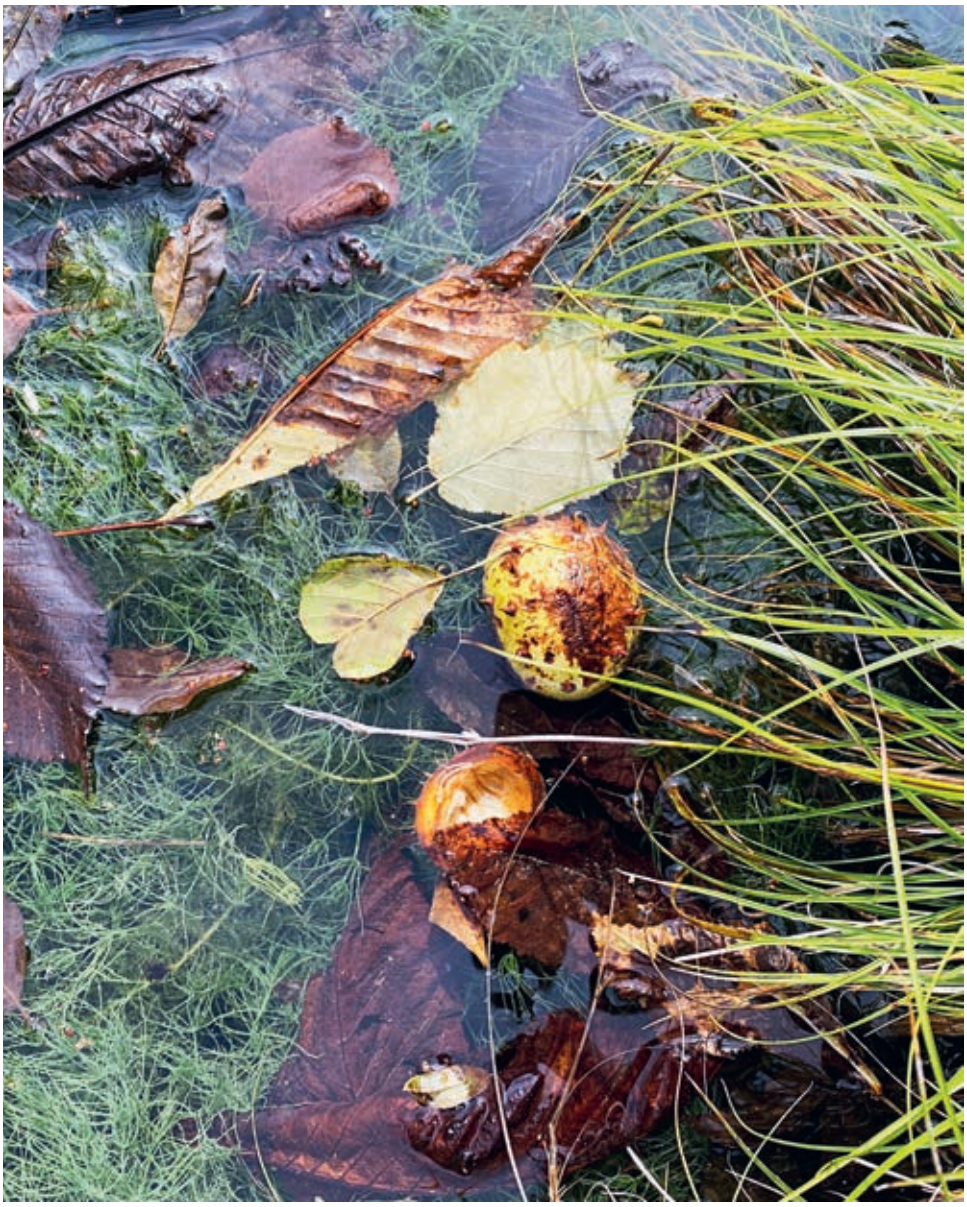
Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarrämter zuständig und übernehmen die Verantwortung für den Inhalt und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch

Herbst



Was wäre der/die, der/die im Herbst die Furchen zieht, wenn er/sie nicht auf den Frühling hoffte?

Albert Schweizer

Text: Albert Schweizer, Bild: Regula Vögeli